Fragwürdige Forschung : Nachklang zum Tag der offenen Tür an der Universität Zürich

Autor(en): **Keller, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragwürdige Forschung

Nachklang zum Tag der offenen Tür an der Universität Zürich

Wie gut, dass es diese Tage der offenen Tür gibt! Da kann sich jeder Bürger vergewissern, welch bedeutsame Arbeit an dieser Bildungsstätte geleistet wird, zur Förderung der menschlichen Wohlfahrt und des wissenschaftlichen Fortschritts. Und er gewinnt einen, wenn auch nur kleinen Einblick in die Forschungstätigkeit, die durch unsere Steuergelder finanziert wird.

Was zeigt uns da zum Beispiel ein Besuch im Physiologischen Institut? Dort berichtet Professor Dr. med. Hunsperger bereitwillig über seine von 1979 bis 1981 durchgeführte Arbeit zum Thema «Neuroethologie – funktionelle und hirnlokalisatorische Untersuchungen über Beutefang, Aggressions- und männliches Sexualverhalten; Bedeutung der Umweltbedingungen», eine Arbeit, die zu 100 % vom Kanton Zürich finanziert wurde.

Prof. Hunsperger ist Nachfolger von Prof. Hess, der in den dreissiger Jahren mit seinen Katzenhirn-Experimenten von sich reden gemacht hat. Er führt dessen auf Katzen spezialisierte Forschungstätigkeit weiter.

Da wird nun also die Aktivität bestimmter Nervenzellen im Gehirn untersucht. Damit man das kann und den notwendigen Blick aufs Hirn bekommt, wird den Versuchskatzen zuerst einmal unter Narkose die Schädeldecke entfernt und durch eine Plexiglaskalotte ersetzt. Jetzt ist man imstande, durch diese künstliche Schädeldecke hindurch die feinen Elektrodenfäden einzuführen, die tief ins Gehirn reichen.

Einen Monat lang stehen die Katzen täglich im Experiment. Dabei werden sie Stromstössen ausgesetzt, die durch die Drähte ins Hirn gelangen. Bei bestimmten Experimenten werden gewisse Hirnzentren planmässig zerstört. Das hat dann eine Änderung im Verhalten der Versuchtstiere zur Folge.

So gewinnt man schliesslich Einblick in das normale und das gestörte Aggressions- und Sexualverhalten der Katzen, je nachdem, ob die entsprechenden Hirnzentren gereizt oder ausgeschaltet werden. Das alles kann mittels ausgeklügelter Messinstrumente registriert werden.

Das Beste an diesen Experimenten ist zweifellos, dass sich sehr gut damit leben lässt. Man kann sich jahrzehntelang, mit immer neuen Variationen, bis zu seiner Pensionierung damit abgeben und – immer auf Kosten der mehr oder weniger ahnungslosen Steuerzahler – dabei recht gut verdienen. Ja, man gelangt vielleicht sogar zu wissenschaftlichen Ehrungen, wie z.B. zum vielbegehrten Nobelpreis, so wie seinerzeit Prof. Hess. Katzen werden einem zu diesem Zweck ja immer wieder zur Verfügung gestellt; denn man versteht sich schliesslich darauf, die bahnbrechenden Erkenntnisse dieser gewaltsamen, störenden und zerstörenden Eingriffe ins Lebendige ins rechte Licht zu rücken.

Dass immerhin entscheidende funktionelle und anatomische Unterschiede zwischen Katzen und Menschen bestehen und dass somit der Schluss vom Versuchstier auf den Menschen äusserst fragwürdig ist, weiss man vorsichtig anzudeuten. Sogleich fügt man aber bei, dass sich eben doch Rückschlüsse vom Hirn der malträtierten Katze auf das des Menschen ziehen lassen. Schliesslich werden ja weltweit derartige Versuche unternommen, und die Hunspergerschen sind nur ein kleiner Beitrag zum riesigen Forschungsmaterial, das da bereits verarbeitet und in zahllosen Schriften niedergelegt worden ist und immer noch weiter angehäuft wird. Nach einem solch informativen Besuch am Tag der offenen Tür könnte es eigentlich mit der Feststellung sein Bewenden haben, unser Steuergeld werde teilweise zu Zwecken verausgabt, die wir niemals billigen können, nämlich zur Finanzierung schockierender Forschungsarbeit und des Lebensunterhaltes von Hochschulmedizinern, die noch nie einen kranken Menschen ärztlich betreut und sich vielmehr dafür entschieden haben, unsere Mitgeschöpfe systematisch zu verstümmeln und zu manipulieren.

Doch da taucht ein Problem auf, das nicht nur Tierfreunde und Tierschützer beschäftigen sollte, sondern sogar die Anthropozentriker, die uns Menschen das Recht zugestehen, schrankenlos und nach Belieben über unsere Mitgeschöpfe verfügen zu können.

So zweckfrei, rein auf Bereicherung des Wissens ausgerichtet, ist diese Art von Forschung eben gar nicht. Die Hirnforscher stehen nämlich nicht an, zu erklären, derartige Experimente könnten zum Teil gefahrlos auch am Menschen ausgeführt werden. Das ist denn auch schon vielenorts geschehen. Allerdings muss man dabei, um zu schlüssigen Ergebnissen zu kommen, erst einmal an Affen- und dann schliesslich an Menschenhirnen wegen deren andersartiger Struktur und Funktionsweise aufs neue ausprobieren, was man vorgängig bei Katzen ausgetüftelt hat.

Was aber ist der Zweck derartiger Menschenversuche? Durch die Einführung von Elektroden ins menschliche Hirn will man erreichen, den Gemütszustand jederzeit und im pasenden Augenblick willkürlich beeinflussen zu können. Sozusagen mit einem Knopfdruck können dann Schmerz, Unbehagen, Krampfanfälle und dergleichen ausgeschaltet, Aggressionen gedämpft und Gefühle des Behagens und der Wollust erzeugt werden. Entweder ist der Mensch dabei sein eigener Befehlsempfänger, oder er wird von anderen auf diese Weise manipuliert, zum gefügigen, willenlosen Werkzeug gemacht. All das ist – wie gesagt – schon ausprobiert worden. Der Schritt von der Manipulation von Tieren zu der von Menschen ist eben nicht weit. Die Aussichten, die sich hier eröffnen, sind allerdings erschreckend. So stellt sich die Frage: Ist es nicht beschämend und traurig, dass an unsern Hochschulen ein derartiger Missbrauch von Tieren sanktioniert wird, ein Missbrauch sensibler, leidensfähiger Geschöpfe, im Dienste einer Forschung, die schliesslich zur Ausweitung auf den Menschen führt, und zwar in dem Sinne, dass er sich entweder selbst manipuliert oder dann durch andere, mächtigere manipuliert wird? Und ist es nicht empörend, dass diese aller Gewissensregungen baren Experimentatoren ihr widernatürliches Werk ungestört weiterführen können, bis sie endlich in den keineswegs wohlverdienten Ruhestand treten?

Max Keller